



# Tagblatt

Enzthalbote Wildbader Zeitung  
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad  
und das obere Enzthal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.20 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inlande monatlich 1.26 RM, Einzelnummer 10 Pf. — Druckerei: G. W. Müller & Co., Wildbad; Druckereibesitzer: G. W. Müller. — Postfach 201 in Stuttgart. — Druckerei: G. W. Müller & Co., Wildbad; Druckereibesitzer: G. W. Müller. — Postfach 201 in Stuttgart. — Druckerei: G. W. Müller & Co., Wildbad; Druckereibesitzer: G. W. Müller. — Postfach 201 in Stuttgart.

## Die Spannungen im Osten

Jugoslawisch-ungarische und jugoslawisch-italienische Differenzen — England mahnt zur Mäßigung

Es sieht ganz so aus, als sollte der Augenblick, in dem die sterblichen Überreste des ermordeten Königs Alexander von Jugoslawien der Erde übergeben werden, eine politische Aktivität als unmittelbare Auswirkung des Marceller Attentats auslösen, die in ihren weiteren Folgerungen vorläufig noch ganz unabsehbar ist. Es verdient festgehalten zu werden, daß der Faden, der jetzt offenbar weiter verfolgt werden soll, in Paris angeknüpft wurde. Peritinaux erhob vor einigen Tagen im „Echo de Paris“ die Beschuldigung, Ungarn sei an den Vorbereitungen des Attentats schuldig, und er forderte, daß der Völkerverbund s r a t mit der Angelegenheit zu befaßt sei. Am Quai d'Orsay hat man wohl rasch eingesehen, welche verhängnisvolle Wort damit der Außenpolitik des dem französischen Generalstab nahestehenden Blattes ausgesprochen. Es würde abgewinkt und beruhigend versichert, der Völkerverbund könne sich erst dann einschalten, wenn die vollständigen Akten über den Fall Marceller vorliegen.

Die französische Verdächtigung hatte inzwischen aber gewirkt. In Belgrad wurde man mißtrauisch gegen Ungarn, zumal die Pariser Anschuldigungen auch in der tschechischen Presse wiederkehrten. Die sofortige scharfe Zurückweisung, die sie von ungarischer Seite erfuhren, hat bis zum Augenblick noch nicht vermocht, die Situation zu bereinigen. Alarmmeldungen wollten wissen, daß die jugoslawische Regierung nach der Beisetzung König Alexanders ein Ultimatum an Ungarn richten würde. Diese Nachricht ist allerdings sofort aus Belgrad aufs schärfste dementiert worden. Trotzdem meldet „United Press“, es sei ein Protestschreiben Belgrads in Budapest erfolgt, in dem erklärt werde, daß Ungarn eine teilweise Schuld am Tode König Alexanders treffe. Ungarn habe monatelang trotz wiederholter jugoslawischer Vorstellungen das Treiben der Terroristen geduldet. Wenn diese Nachricht zu trifft, dann würde zwar die verkehrende Methode eines Ultimatus vermieden worden sein, es wäre aber doch diplomatisch eine Lage geschaffen worden, die sicherlich nicht gerade zur Entspannung beitragen würde. Der gleichen Meinung scheint auch die englische Regierung zu sein, denn sie hat, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, in Belgrad auf die durch den Nord geschaffene ernste politische Lage in Europa hingewiesen und die jugoslawische Regierung gebeten, eine gemäßigte Haltung einzunehmen.

Den gleichen Rat hat London allerdings auch der italienischen Regierung erteilt. Und erst aus diesem Zusammentreffen der diplomatischen Schritte in Belgrad und Rom erhellt die ganze Größe der Gefahr der Stunde. Das Verhältnis zwischen Italien und Jugoslawien ist seit Jahren höchst unerfreulich. Barthous Ziel war es, bei seinem geplanten Besuch in Rom den Vermittler zu spielen und sozusagen eine französisch-jugoslawisch-italienische Entente zustande zu bringen. Es ist heute schwer festzustellen, ob ihm das gelungen wäre. Er, der sicherlich seine ganze Verehrbarkeit für das von ihm im Interesse der französischen Politik erstrebte Ziel aufgewandt hätte, ist nicht mehr. Und König Alexander, von dem manche wissen wollen, daß er persönlich der Aussöhnung mit Italien durchaus geneigt war, kann das Gewicht seiner Autorität auch nicht mehr in die Waagschale werfen. So kann es leicht geschehen, daß erbitterte Volksstimmungen den Kurs der Politik bestimmen. Und ausländische Zeitungsmeldungen wußten ja bereits von italienfeindlichen Kundgebungen in Belgrad zu berichten.

Es wäre aber gefährlich, wenn von Belgrad aus Budapest gegenüber eine scharfe Sprache geführt wird, und gleichzeitig nicht nur die Abmilderung der Gegensätze zu Italien unterbleibt, sondern die bestehende Spannung auch nach dieser Seite hin verflärt wird. Ungarn ist durch den Dreierpakt vom März d. Js. recht eng an die Seite Italiens getreten, und Rom hat mit seiner Donaupolitik willen alles Interesse daran, den ungarischen Freund zu stützen. Ein Konflikt Jugoslawien-Ungarn wäre voraussetzungslos als im gleichen Augenblick ein Konflikt Jugoslawien-Italien. Welches die weiteren Folgerungen einer solchen Konstellation sein könnten, ist nicht abzusehen.

Ungarn steht dieser Entwicklung nicht tatenlos gegenüber. Der Ministerpräsident Gömbös trat am Donnerstag die schon für die vergangene Woche geplante Reise nach Warschau an. Die politische Annäherung zwischen Polen und Ungarn datiert nicht von heute und gestern. Deshalb braucht es noch nicht zuzutreffen, daß der Ministerpräsident in Warschau Vorbereitungen für eine völlige Reorganisation der ost- und südobereuropäischen Staaten plane, wie in einem Teil der Auslandspresse behauptet wurde. Politisch gleichgültig ist der Besuch auf keinen Fall. Und wenige Tage nach seiner Rückkehr aus Warschau wird Gömbös sich nach Rom begeben. Damit tritt die Linie Warschau-Budapest-Rom recht deutlich in die Erscheinung, und man kann nur hoffen, daß sich im Bewußtsein der in ihr dokumentierten politischen Tatsachen die Gemüter einigermaßen beruhigen. Es ist anzunehmen, daß man auch in Paris einseht, daß das Barthousche Ziel der Ver-

## Tagespiegel.

In Belgrad fanden die Trauerfeierlichkeiten für den ermordeten König Alexander statt, im Anschluß daran die Überführung nach der Königsgruft in Topola.

In Turin soll der Führer der kroatischen Emigranten- und Terrororganisation, Dr. Pawelitsch, verhaftet worden sein.

Anschließend des hundertjährigen Bestehens des Kieler Oberlandesgerichts sprach Reichsjustizminister Dr. Würtner über einheitliche Justiz im einheitlichen Reich.

Die Justizministerien des Reiches und Preußens werden auf 22. Oktober zu gemeinschaftlicher Arbeit vereinigt.

Nach Mitteilungen des Reichsnährstandes ist die Kosteelernte 1934 um 800 000 Tonnen größer als im Vorjahr.

Das Panzerschiff „Deutschland“ macht zum erstenmal seit Kriegsende Besuch in Schottland und ist im Hafen Leith eingetroffen.

Verständigung zwischen Belgrad und Rom im Augenblick nicht erreichbar ist.

## König Alexanders letzte Ruhestätte

Das Mausoleum der Karageorgiewitsch in Topola

Erst König Alexander ist es beschieden gewesen, seinen Vorfahren eine würdige Ruhestätte zu bereiten, die gleichzeitig auch als Mausoleum für alle Angehörigen der Dynastie Karageorgiewitsch bestimmt ist. Daß der Bau einer solchen Ruhestätte erst unter dem vierten Herrscher aus dem Hause Karageorgs erfolgte, hängt mit den wechselreichen Schicksalen zusammen, die es im Laufe von einhundert Jahren erlebte. Alexanders Vater, Peter I., war bereits bei seiner Thronbesteigung ein alter Mann, dem es jedoch beschieden war, daß von den achtzehn Jahren seiner Regierungszeit neun mit Kriegsjahren erfüllt waren. Oberdrei war er während des Weltkrieges aus seinem Lande vertrieben. Erst König Alexander hat dreizehn Jahre in Frieden regieren können, jedoch er endlich auch an die Geschichte seines Hauses denken konnte.

So ist denn in den zwanziger Jahren in Topola-Opfenac, etwa achtzig Kilometer südlich von Belgrad, die große Grabstätte erbaut worden, in der sich die Königsgruft der Karageorgiewitsch befindet. Sie ist auf dem Privatbesitz König Alexanders errichtet worden, der dort eine Reihe von Wäldern, Weinbergen und landwirtschaftlichen Liegenschaften erworben hat. Die Kirche ist aus weißem Marmor in byzantinischem Stil mit einem hohen Kuppelbau, flankiert von seitlichen Kuppeln inmitten eines Parks errichtet worden.

Unmittelbar unter der großen Kuppel ruhen unter zwei mächtigen, aber sonst völlig unbearbeitet gebliebenen Marmorsäulen die Gebeine des Gründers der Dynastie Karageorg und des ersten Königs Peters I. Karageorgs, der Führer im serbischen Freiheitskampf gegen die Türken, lebte von 1752 bis 1817. In der Folgezeit wechselten die Obrenowitsch und die Karageorgiewitsch in der Herrschaft ab. Karageorgs Sohn, Alexander, war von 1842 bis 1850 der vierte Fürst Serbiens. Dessen ältester Sohn Peter war nach der Ermordung Alexanders I., mit dem die Dynastie Obrenowitsch ausstarb, Serbiens erster König aus dem Geschlecht der Karageorgiewitsch. (1903—1921.)

Diesen beiden Mitgliedern des Hauses Karageorgiewitsch ist der Ehrenplatz unter der Kuppel geweiht. Zur Linken ruht der Begründer der Dynastie, zur Rechten der erste König. Das Innere der Kirche ist mit herrlichen Mosaiken geschmückt, die insgesamt 8000 Quadratmeter Fläche bedecken. Auf ihnen ist nach alten Vorlagen die Geschichte Alt-Serbiens dargestellt. Den Teil der Kirchenwand, der dem Marmor für König Peter am nächsten ist, ziert eine Darstellung des Einzugs König Peters in den Himmel an der Hand eines Erzengels. Bemerkenswert ist übrigens, daß diese Mosaiken, in den deutschen Mosaikwerken in Berlin-Tempelhof hergestellt worden sind.

Unter dem Fußboden der Kirche befindet sich die eigentliche Königsgruft. Sämtliche Sarkophage sind aus weißem Marmor hergestellt. Auch hier sind die Wände mit Mosaikbildern belegt. Rotes Licht aus immer brennenden Lampen läßt einen milden Glanz über Marmor und Mosaik leuchten. An dieser Stelle nun wird auch König Alexander seine letzte Ruhestätte finden. Unweit von seinem König, am Abhang des Avala-Berges, ist auch der unbekannt serbische Soldat beigesetzt worden.

Eine gewisse Tragik liegt zweifellos darin, daß der König ein erst vor wenigen Wochen fertig gestelltes mit allen modernen Einrichtungen versehenes Hotel in der Nähe seines Landgutes errichten ließ. Es sollte in erster Linie für seine Gäste bestimmt sein, die ihn dort besuchten, oder die er zu einem Besuch aufforderte. Noch hatte kein Gast ein

Zimmer dieses Hauses betreten. Der königliche Gastgeber ist nun selbst ein stiller Gast seiner Königsgruft geworden.

## Beisetzung des Königs Alexander

Feierlicher Trauerzug

Belgrad, 18. Okt. Die Beisetzungfeierlichkeiten für den verstorbenen König Alexander begannen am Donnerstag um 8 Uhr in der Kathedrale unter dem Geläut aller Glocken und unter Trauerjalous der Land- und Schiffsbatterien. Die kirchliche Einsegnung vollzog der Patriarch mit Hilfe der gesamten hohen Geistlichkeit der Hauptstadt. In den Straßen wartete die gewaltige Menschenmenge. Da Zehntausende, die aus dem ganzen Lande gekommen waren, keine Unterkunft gefunden hatten, waren die Straßen schon die Nacht hindurch von einer gedrängten Menschenmenge erfüllt. Seit dem Morgengrauen kreisten unaufhörlich Bombengeschwader über der Stadt.

Von der Kirche aus bewegte sich der Trauerzug um 9.30 Uhr am Alten Schloß vorbei zum Bahnhof durch ein vielgliedriges lüdenloses Spalier, das auf der einen Seite von der Armee, auf der anderen Seite von der Bevölkerung gebildet wurde. Der Trauerzug bot ein großartiges Bild. Er wurde durch ein mächtiges Kreuz eröffnet, das von Gardeunteroffizieren getragen wurde. Dann folgte eine Abteilung Gardebatterie in ihren blauen, rotverzieren Uniformen. Es folgten die Fahnen sämtlicher südslawischer Regimenter, eine Abteilung Gardeinfanterie in dunkelblauen Mänteln und schwarz-roten Feldmützen, eine französische Infanterieabteilung in hellblauen Mänteln und eine Marineabteilung. Besonderes Aufsehen erregte eine englische Matrosenkompagnie der Mittelmeerflotte, die mit gefaltetem Gewehr im Zuge schritt. Rumänische Abteilungen folgten in blauen Hülsen mit weißen Riemen und reicher Goldverzierung. Tschechoslowakische Infanterie marschierte in feingrünen Mänteln vorbei. Die türkischen Soldaten waren von Kopf bis Fuß in Grau gekleidet. Das farbenreichste Bild bot das griechische Militär mit seinen schwarzen Öpanen, weißen Trilochhosen, bauschigen faltenreichen Röcken und roten Mützen mit schwarzen Quasten. Ihnen folgten Abteilungen der südslawischen Armee in Felduniform.

Nach dem Vorbeimarsch der Soldaten und des Totenzeremonialmeisters mit den Rittern des Karageorge-Sterns erschien im Zuge die Geistlichkeit aller Konfessionen, unter ihnen auch der Bischof der deutsch-orthodoxen Landeskirche, Dr. Popp, sowie die katholischen Erzbischöfe von Belgrad und Agram. Den Den Schluß bildeten die griechisch-katholischen Patriarchen und Bischöfe in goldstrotzenden Gewändern mit der Tiara.

Tiefe Bewegung ging durch das Volk, als das Lieblingsober des Königs, geführt von zwei Gardeoffizieren, vorbeischnitt. Hinter dem Pferde trugen auf violetten Sammetkissen die höchsten Würdenträger des Heeres und der Marine die Kroninsignien: die Krone, das Szepter, den Apfel, das Banner sowie den Degen des Königs.

Lautes Weinen und Wehklagen kündigte das Herannahen der Lafette an, auf der der Sarg ruhte. Soweit es das Gedränge zuließ, warfen sich die Menschen auf die Knie. Die Lafette wurde nicht von Pferden, sondern von Gardeesoldaten aller Truppengattungen gezogen. Der Sarg war schlicht. Die prächtigen Kränze wurden auf 30 schwarz verhängten Lastautomobilen der Lafette vorangeführt. Die größten unter ihnen wurden von Offizieren getragen, darunter auch die beiden Kränze, die Ministerpräsident Göring an der Bahre niedergelegt hatte. Die Vorbesahrt des Sarges verbreitete tiefe Ergrißtheit unter der Menge. Hinter dem Sarge schritten in tiefstem Schwarz die Mitglieder der königlichen Familie, die Königin Maria von Südslawien, die rumänische Königinmutter und Prinz Paul in Zivil; der junge König Peter der Zweite ging in Sokoluniform an der Seite seiner Mutter. Der königlichen Familie folgten die fremden Staatsoberhäupter, unter ihnen die Könige von Rumänien und Bulgarien sowie der Präsident der französischen Republik, Lebrun. Dann kamen die Führer der 22 ausländischen Abordnungen, die zu den Beisetzungfeierlichkeiten entsandt worden waren.

Der preussische Ministerpräsident Hermann Göring schritt in der ersten Reihe der Abordnungen. Alle Blicke richteten sich auf ihn, denn er steht wie kein anderer ausländischer Vertreter im Mittelpunkt des sympathischen Interesses der südslawischen Öffentlichkeit.

Den auswärtigen Abordnungen folgten die Mitglieder der Regierung, die ehemaligen Ministerpräsidenten, unter denen der Slowene Dr. Koroschek auffiel, die Mitglieder des Senats und der Stupitschyna und die unabsehbare Reihe der Vertretungen aller großen Organisationen und Vereine im Staat. Auch eine Zigeunertafel schritt im Zuge mit und spielte Trauerweisen.

Der Vorbesahrt des Sarges währte bis zu dem Augenblick, als die Lafette mit den sterblichen Überresten des Königs in Sicht kam, fast eine Stunde. Der Zug bewegte sich langsam zum Bahnhof, wo die Lafette vor dem Eingangstor hielt. Dort befüllten zum letzten Male die Generale und alle am Zuge beteiligten südslawischen und auswärtigen Militärabteilungen vor dem toten König. In der Bahnhofshalle wartete indessen ein Sonderzug, der den Sarg nach Topola, 80 Kilometer südlich von Belgrad, bringt.

Auf allen Stationen der Strecke ist die Bevölkerung versammelt, um dem König die letzte Ehre zu erweisen. Der Zug traf

um 13 Uhr in Topola ein. Winterpräsident Göring und die anderen Vertreter auswärtiger Regierungen begleiteten den König auf der letzten Fahrt. In Topola wurde der Sarg von der Bevölkerung aus dem Wagen gehoben und in die Stiftungskirche König Peters des Ersten nach Opatowitz gebracht. Der Sarg traf um 14 Uhr in Opatowitz ein, worauf die Beisetzung Alexanders unter militärischen Ehren um 15 Uhr beendet wurde. Zu dieser Zeit läuteten alle Glocken im Lande und in den Banathauptstädten schossen die Batterien Truenersalut. Der Bekehr ruhte im ganzen Lande um 15 Uhr auf zwei Minuten völlig.

### Görings Belgrader Aufenthalt

Belgrad, 18. Okt. Bei seiner Ankunft auf dem Flugfeld in Semlja wurde der preussische Ministerpräsident General Göring von dem südslawischen Handelsminister Demetrowitsch, dem Presseschef des Außenamtes Schwojitsch, dem Kommandanten der südslawischen Luftstreitkräfte, General Reditsch, dem gesamten Fliegeroffizierskorps des Flughafens u. a. begrüßt. General Göring und seine Begleiter bezogen sich auf zwei Motorboote, die ihnen von der südslawischen Donauflotte zur Verfügung gestellt worden waren. Bei der Ankunft im Belgrader Hafen erwies ihm eine Matrosenkompanie die Ehrenbegeugung. Hier hieß ihn auch der Kriegsminister General Milowanowitsch im Namen des südslawischen Heeres willkommen. General Göring bezog sich vom Hafen aus in das Hofmarschallamt, wo er sich in das Hofbuch eintrug. Sodann fuhr er zur deutschen Gesandtschaft. Am Abend setzte General Göring an der Spitze des Königs zwei Kränze nieder, einen im Namen der deutschen Wehrmacht und einen in seinem eigenen Namen. Die Kranzschleife der Wehrmacht hat folgende Aufschrift: „Ihrem einstigen heroischen Gegner in schmerzlicher Ergreifung. Die deutsche Wehrmacht.“

Der Ministerpräsident begab sich auf Einladung des Präsidenten der Skupshtina, Dr. Kumanudi, ins Parlamentsgebäude. Er wurde in den Vorstandssaal geleitet, wo die Mehrzahl der Abgeordneten anwesend war. Schon bei seiner Ankunft wurde er von der Bevölkerung auf das lebhafteste und freundlichste begrüßt. Der Präsident der Skupshtina bot ihm den Ehrenplatz am Beratungstisch an. Der Ministerpräsident überbrachte nunmehr in seiner Eigenschaft als Präsident des Deutschen Reichstages die schmerzliche Anteilnahme der deutschen Volksvertretung an dem unerträglichen Verlust, den das südslawische Königreich erlitten hat. Er betonte sodann die guten Beziehungen, die zwischen Südslawien und Deutschland bestehen, und wies in diesem Zusammenhang auf den Handelsvertrag hin, der die Grundlage für den weiteren Ausbau dieser Beziehungen biete. Der Präsident der Skupshtina, Dr. Kumanudi, dankte Ministerpräsident Göring für die herzlichen Worte, mit denen er die Anteilnahme des deutschen Volkes übermittelt hatte. Da trat ein Abgeordneter, ein bosnischer Bauer in Nationaltracht, hervor und brachte spontan Hochrufe auf das neue Deutschland und den Ministerpräsidenten aus, in die alle Anwesenden begeistert einstimmten.

Im Anschluß an den Empfang in der Skupshtina begab sich der Ministerpräsident auf Einladung des Mitgliedes des Regimentsrates Prinz Paul ins Schloß Dedinja. Er hatte dort mit dem Prinzen eine einstündige Unterredung, die in sehr herzlichem Tone verlief.

### Erklärung Görings an die südslawische Presse

Belgrad, 18. Okt. Der preussische Ministerpräsident Hermann Göring empfing in der deutschen Gesandtschaft mehrere Belgrader Pressevertreter, denen er folgende Erklärung über die im deutschen Volke herrschende Meinung über den verewigten König Alexander den Ersten abgab: „Der Führer und Reichskanzler des deutschen Volkes, Adolf Hitler, wurde von dem tragischen Tode Alexanders des Ersten, der Südslawien seines Königs beraubte, tief berührt. Aus Ehrfurcht und Achtung sowie tiefem Mitgefühl für den Schmerz des südslawischen Volkes hat sich der Führer und Reichskanzler entschlossen, zur Beerdigung Alexanders des Ersten auch mich, seinen nächsten Mitarbeiter, zu entsenden. Das ganze deutsche Volk hegte große Verehrung und tiefe Achtung vor dem verewigten König sowohl als Staatsmann als auch als Soldat, der es im Kriege und im Frieden verstanden hatte, sein Land zu schützen und zu hüten. Mit meiner Entsendung wollte Reichskanzler Hitler dokumentieren, wie sehr er in der Person Ihres großen Königs seinen früheren tapferen Gegner und späteren Freund, sowie auch den allerkräftigsten Garant für den Frieden und das Gleichgewicht Europas schätzte. König Alexander der Erste war einer der wenigen Herrscher, die es verstanden hatten, mit einem Schläge allen Parteilichkeiten ein Ende zu bereiten und das faule demokratische System zu entfernen und mit seiner großen Autorität den Grundpfeiler für ein einiges Südslawien zu schaffen. Nur ihm

ist es zu verdanken, daß Südslawien ein Land des Friedens und der Ordnung wurde.“

Unter Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ist durchdrungen von dem Wunsche, mit Südslawien in den allerbesten Verhältnissen zu bleiben und aufrichtige Beziehungen zu unterhalten. Die Reußen von angehenden Deutschen hatten u. a. auch den Zweck, mit Ihrem Volke und Ihrem Lande bekannt zu werden, damit mit Südslawien immer engere Beziehungen hergestellt werden können. Es ist unser aller Wunsch, daß auch nach Deutschland möglichst viele führende Persönlichkeiten kommen, damit sie hören und sehen, wie in unserem Lande Südslawien und das südslawische Volk geschätzt und geachtet werden. Das deutsche Volk empfing die Nachricht von dem Attentat mit aufrichtigem Mitgefühl und tiefer Niedergeschlagenheit. Als Chef der deutschen Polizei kann ich Ihnen versichern, daß die deutschen Behörden für den Fall, daß auch nur ein Attentäter auf deutsches Gebiet fliehen sollte, alle Maßnahmen ergreifen werden, um dieses gemeine, nichtwürdige Verbrechen, welches Ihnen den König und weisen Staatsmann raubte, zu enträtseln. Außerdem seien Sie versichert, daß das heutige Deutschland in seinen Grenzen niemals eine südslawische Organisation dulden wird, die an der Zerstörung Ihres autoritativen Systems arbeitet. Unser Führer Adolf Hitler wünscht im Interesse des europäischen Friedens ein starkes und einiges Südslawien, wie es von Ihrem verewigten König geschaffen wurde.“

Koch einmal wiederhole ich, daß der juchzende Tod des kaiserlichen Königs Alexanders des Ersten sowohl den Führer als auch das gesamte deutsche Volk tief erschüttert und aufrichtiges Mitgefühl erweckt hat.“

### Verhaftung südslawischer Emigranten in Turin

Rom, 18. Okt. Wie amtlich mitgeteilt wird sind auf Ersuchen der französischen Justizbehörde in Turin zwei Südslawen verhaftet worden und zwar der im Zusammenhang mit dem Marceller Mordanschlag schon mehrfach genannte Eugen Kwaternik sowie ein Dr. Anton Pawelitsch. Bei dem letzteren soll es sich um den bekannten Führer der kroatischen Emigranten handeln. Die beiden Verhafteten wurden eingehend verhört, leugneten aber jede Beteiligung an der Marceller Bluttat. Sie wurden einstweilen dem Gerichtsgefängnis von Turin zugeführt.

### Abwartende Haltung in Budapest

Budapest, 18. Okt. Die erregte Stimmung der letzten Tage in der hiesigen Öffentlichkeit ist einer abwartenden Haltung gewichen. Die Blätter berichten in ruhigem, zurückhaltendem Ton über die Belgrader Trauerfeierlichkeiten. Auf Anordnung des Reichsverwesers Horthy haben sämtliche öffentlichen Gebäude Halbmaße geschlagen.

Man will hier jetzt das Ergebnis der Freitag-Konferenz der Kleinen Entente und die weitere Entwicklung des internationalen Kräftefeldes abwarten, wobei die Hoffnung auf einen mäßigenden Einfluß der englischen Regierung zum Ausdruck kommt. Die durch den Marceller Anschlag entstandene internationale Spannung wird von der hiesigen Öffentlichkeit noch nicht als überwunden angesehen. Die Befürchtung, daß der tschechoslowakische Außenminister auch weiterhin die Demütigung und Isolierung Ungarns — Neubindungen der Kleinen Entente an Frankreich — betreibt und in der aller nächsten Zeit eine Verschärfung der italienisch-südslawischen Beziehungen eintreten könne, kommt in der Presse wiederholt zum Ausdruck. Die Prager Regierung, besonders die Person des Außenministers Benesch, ist dabei nach wie vor Gegenstand scharfer, oft persönlich gehaltener Angriffe.

### Bernehmung des Terroristen Pospichil

Paris, 18. Okt. Der Untersuchungsrichter in Marseille hat am Mittwoch den einen der beiden von Annemasse nach Marseille übergeführten Terroristen verhört. Dieser gab an, Pospichil zu heißen und 1904 in Bukoniva bei Agram geboren zu sein. Von Beruf sei er Zentralheizungsinstallateur. Er will sich vor einiger Zeit auch in München aufgehalten haben. Diese Angabe bedarf der Nachprüfung durch die deutschen Behörden. (NB: Er gehöre der von Rechtsanwalt Pawlewitsch gegründeten kroatischen revolutionären Organisation an, die die Unabhängigkeit Kroatiens erstrebe. Ueber seine Einreise nach Frankreich und über seine Helfershelfer machte Pospichil die bereits bekannten Angaben, ohne daß er den Namen des bisher noch unbekannteren „Delegierten“ hätte nennen können, der die Verschworenen geleitet und ihnen Anweisungen hat zukommen lassen. Der Delegierte, der am 6. Oktober in einem Hotel in Paris abgestiegen sei, habe die Teilung der vier Verschwörer angeordnet. Zwei wurden nach Marseille geschickt, die beiden

andere, blieben in Paris. Als Pospichil und sein Begleiter Kaitich in Paris von dem Gelingen des Anschlags in Marseille Kenntnis erhielten hätten sie über die Grenze flüchten wollen, seien aber an der französisch-schweizerischen Grenze verhaftet worden. Als der Untersuchungsrichter Pospichil über seine Einstellung zum Anschlage fragte, soll der Verhaftete in zornigem Tone geantwortet haben: „Ich hatte keine Ahnung, was ich in Paris hätte tun sollen, mein Begleiter ebenso wenig. Wenn ich aber gewußt hätte, daß ich den König hätte töten sollen, so würde ich vor dem Auftrage nicht zurückgeschreckt sein, sondern wäre den Befehlen der Organisation, der ich angehöre, nachgekommen.“ Auf die Frage, ob er einen Anwalt wünsche, erwiderte Pospichil: „Ich brauche keinen Rechtsanwalt. Ich würde übrigens den Anwalt annehmen, den mir die Organisation zur Unterflügung benennt.“

## Aufruf des Reichsministers Dr. Frick zum Winterhilfswerk

NSR. Reichsminister Dr. Frick ruft die Beamten, Angestellten und Arbeiter im gesamten Reichsgebiet zum Opfer für das Winterhilfswerk durch den nachstehenden Aufruf auf:

Der Führer und Reichskanzler hat zu dem zweiten Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35 aufgerufen. Noch ist es nicht gelungen, die Not aller Volksgenossen völlig zu beseitigen. Viele unserer Volksgenossen sind noch arbeitslos. Es gilt jetzt wie im Vorjahre, ihnen zu helfen und durch die Volksgemeinschaft ihr Los zu erleichtern. Für alle, die das Glück haben, in Arbeit und Brot zu stehen, muß es auch in dem kommenden Winter Ehrenpflicht sein, durch eigenes Opfer den Volksgenossen beizustehen, die ohne Schuld bittere Not leiden.

Den Beamten, Angestellten und Arbeitern, die sich an dem diesjährigen Winterhilfswerk monatlich mit einem festen Betrag beteiligen wollen, empfehle ich, die für die Auszahlung der Dienstbezüge zuständige Stelle zu ermächtigen, diesen Betrag von ihren Dienstbezügen einzubehalten und dem Winterhilfswerk zuzuführen. Diese Stelle wird es dafür übernehmen, die von der Reichsführung des Winterhilfswerks hergestellte Plakette zu beschaffen und für die empfangsberechtigten Spender zur Abholung bereitzuhalten. Die Plakette, die monatlich in Farbe und Ausdruck wechselt und an der Wohnungstür befestigt werden kann, dient als Kennzeichen und Ausweis des Spenders.

Als Monatspende, die zum Erwerb einer Plakette berechtigt, sind nach einer Vereinbarung mit dem Reichsbeauftragten des Winterhilfswerks für die Monate November und Dezember 1934 20 v. H. und für die Monate Januar bis März 1935 15 v. H. der für diese Monate zu entrichtenden Lohnsteuer anzulegen. Den zur Einkommensteuer Veranlagten wird empfohlen, darüber hinaus noch einen weiteren festen Betrag zu spenden, der monatlich etwa 3 v. H. der Einkommensteuer für 1933 beträgt, die nicht durch Lohnabzug, sondern durch Vorauszahlungen und durch Abschlagszahlung für 1933 getilgt worden ist.

Die Beamten, Angestellten und Arbeiter, die meiner Anregung folgen wollen, bitte ich, der für die Auszahlung ihrer Dienstbezüge zuständigen Stelle umgehend eine Anweisung nach dem beigefügten Muster zu erteilen. Ein etwaiger Wabrück mußte dieser Stelle spätestens bis zum 15. eines Monats für den folgenden Monat mitgeteilt werden.

Im Vorjahr betrug die für den Erwerb der Plakette festgesetzte Mindestspende 1 RM. im Monat. Hiervon ist für das Winterhilfswerk 1934/35 abgesehen worden. Gehalts- und Lohnempfänger, die keine Lohnsteuer zu entrichten haben, erhalten die Plakette bei einer Monatszahlung von 25 Pfg.

Bei Bemessung der Höhe der Spendenbeträge für die Monate November 1934 bis März 1935 ist berücksichtigt worden, daß von den Gehalts- und Lohnempfängern für den Monat Oktober 1934 eine feste Spende nicht erwartet wird.

Beamte, Angestellte und Arbeiter, die der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) beigetreten sind, haben nach einer Vereinbarung mit der Reichsführung der NSV, ohne Rücksicht auf die von ihnen gegenüber der NSV, abgegebene Erklärung für die Dauer des Winterhilfswerks 1934/35, sofern sie für dieses spenden, an Beiträgen für die NSV, nur die mo-

## Ein Volk tritt an

Ein Roman vom neuen Deutschland von Paul Hain.

„Oh — das tut mir leid. Sie gestatten, daß ich ein paar Schritte —“

Ihre Nähe macht ihn sonderbar verwirrt. Er ist doch sonst nicht auf den Mund gefallen!

„Bitte“, antwortet Ursel.

Lieber Gott, er ist gewiß ein netter Mensch. Sie hat das ja schon damals gespürt, als sie ihn zum erstenmal in einer wenig angenehmen Situation kennenlernte.

Schmerfow reißt sich zusammen. Ein wunderbares Mädchen, denkt er. Ganz famos. So was mal im Arm halten dürfen! Er sucht krampfhaft Konversation zu machen.

„Nämlich — ja — es ist — Ihrem Herrn Bruder geht's doch leidlich? Ist ja noch gut weggekommen — damals. Nicht wahr? Ich sagte es ja gleich.“

„Danke, ja, es geht ihm ganz gut. Er schrieb neulich —“

„Na also!“

Er atmet ordentlich auf und blickt von seiner stattlichen Höhe etwas verlegen auf Ursel herab, die wie ein lebendiger Frühling neben ihm hertrippelt. Bloß, daß sie so blaß ist. Und so richtig froh sieht sie auch nicht gerade aus. Na ja, den ganzen Tag so hinterm Ladentisch stehen, denkt er, ist auch nicht angenehm.

„Sie müssen mal öfter 'rausfahr'n, ins Grüne“, sondiert er, „so am Sonntag — nach Schlachtensee oder so. Sonntag hab' ich gerade dienstfrei“, setzt er couragiert und flott hinzu.

Es ist so viel Treuherziges in seiner Stimme, daß sie lächeln muß, obwohl ihr nicht danach zumute ist. Aber sie denkt selbst: Ja — mal heraus aus den Häusern, alles vergessen! Froh sein auf ein paar Stunden und alles Schwere vergessen.

„So einen netten Sonntagsbummel, Fräulein Holm — na, wie wär's denn damit? Der Sommer ist so schnell vorbei. Und — und —“, er wird wieder ein bißchen verlegen,

„Sie wissen ja, wer ich bin, nicht wahr? Kein grüner Junge mehr. Vor mir brauchen Sie keine Bange zu haben.“

Ein leichter Schauer geht durch ihren Körper. Nein, sie hätte keine Bange vor ihm — gewiß nicht.

„Sie wissen doch, daß ich schon oft auf Sie gewartet habe, Fräulein Holm?“

Sie nickt.

Nun stehen sie vor ihrem Haus. Gleich wird sie den Seitensügel hinaufgehen, wieder in der kleinen, dunklen Wohnung sein, die Mutter wird ihr das Essen hinstellen und fragen, was im Geschäft los war. Sie wird noch ein bißchen lesen — und doch kein Wort richtig aufnehmen — und froh sein, wenn die Müdigkeit sie befällt und sie zu Bett gehen kann und sie einmal nicht an Heinz denkt.

Du lieber Gott! Und so ist jeder Tag. Geschäft — Krach mit Magnussen — müde Beine — ein schweres Herz — Abendessen — zu Bett gehen! Oh — nur vergessen können, vergessen diese schlimme Fahrt damals!

Schmerfow reicht ihr die Hand.

„Na, Fräulein Holm? Darf ich auf Sonntag hoffen? Seien Sie mal nett!“

Sie blickt ihn groß an und fühlt, da ihre kleine Hand in seiner derben Pranke verschwindet: Man darf ihm vertrauen. Es ist soviel Sicherheit bei ihm.

Da nickt sie freundlich.

„Ich will mal nett sein, Herr Schmerfow.“

„Hurra!“ sagt er und lockert schleunigst den allzu derben Handgriff, der denn doch zu schmerzlich für Ursel werden könnte.

Als er später in sein möbliertes Zimmer kommt, pfeift er sich eins. Jemanden Schlager. Vollkommen falsch in der Melodie, dafür aber laut und lange.

Frau Kulide, keine „Schummermutter“, bringt ihm eben das Abendbrot herein, stellt das Tablett auf den Tisch stemmt die Hände in die behäbigen Hüften und meint:

„n Juter Schupo sind Sie ja, aber pfeifen werden Sie nie lernen!“

Schmerfow strahlt.

„Bar's sehr falsch?“

„Na, die Kränke kann man kriegen, wenn man so 'n scheenes Lied: 'Dein is mein junges Herz' so dämlich jepsiffen hört.“

„As doch ganz egal, Mutter Kulide, Hauptsache, der Text stimmt“, lacht er.

Frau Kulide guckt ihn mütterlich-blingelnd von der Seite an.

„Wie heißt sie denn?“

Schmerfow macht ein feierliches Gesicht.

„Ursel!“

„Donnerwetter! Na, es wär' ja Zeit, wenn Sie mal 'n richtiges, anständiges Mädchen finden würden.“

„Die ist richtig!“ ruft er vergnügt. „Und Sonntag geht ins Grüne mit ihr!“

Frau Kulide schmunzelt und murmelt mit einem Augenaufschlag, daß sie wie die fromme Helene aussieht:

„Ach Gott, muß Liebe scheen sind! Aber nu lassen Sie man den Kakao nich kalt werden. Ich hab' ihn schön süß gemacht.“

Warm leuchtet die Sonne am Sonntag über der Stadt. Ein Sonntag, wie ihn sich das sommerlich verliebte Jungvolk nicht besser wünschen kann. Vogelsang und Duft und Sehnsucht ist in der Luft — wenig Autos in den Straßen, sie scheinen alle schon zum Wochenausflug draußen zu sein, Autobusse und Straßenbahnen fast leer, sie trödeln sonntäglich-gemütlich dahin.

Paul Schmerfow hat mächtig lange mit dem Anziehen gebraucht. Zivilkluft natürlich. Sie kleidet ihn sehr gut. Aber bis er den richtigen Binder findet, bis er ihn elegant genug knüpft, in der Zeit „könnte man Junge kriegen“, wie Frau Kulide respektlos bemerkt, als sie gegen zehn Uhr den Kaffee bringen darf und Schmerfow noch immer vor dem Spiegel probiert.

Na — es klappt endlich, und nun sind immer noch ein paar Stunden Zeit, denn man will sich erst nach dem Mittagessen treffen.

(Fortsetzung folgt.)

natürlichen Mindestbeträge zu zahlen (für Mitglieder der NSDAP und Angehörige der NS-Gliederungen, z. B. SA, SS, NSV, BNSD, NSDG, 50 Pfg., im übrigen 1 RM).

Die einbehaltenen Spenden sind dem Gaubeauftragten des Winterhilfswerks zu überweisen, in dessen Bezirk die Behörde ihren Sitz hat. Für den Geschäftsbereich des Reichswehrministeriums, des Reichspostministeriums, der Reichsbahn und der Reichsbank verbleibt es bei der mit dem Reichsbeauftragten des Winterhilfswerks getroffenen Vereinbarung, nach dem die Spenden ihm zu überweisen sind.

## Probleme des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaues

Wirtschaftsführer Graf von der Goltz sprach

Berlin, 18. Okt. Auf dem Wochenfrühstück der Berliner Gesellschaft der Deutschen Akademie im Hotel Kaiserhof sprach am Donnerstag mittag der kommissarische Führer des Gesamtverbandes der deutschen Wirtschaft, Staatsrat Dr. Graf von der Goltz, über grundsätzliche Probleme des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaues. Seinen Ausführungen gab der Redner eine hervorragende staatsphilosophische Deutung der nationalsozialistischen Gemeinschaftsformen in der deutschen Wirtschaft. Er warf einleitend die Frage auf, ob und wann der Staat in die Wirtschaft eingreifen dürfe. Es sei allgemein anerkannt, so betonte er, daß der Staat das Recht und die Pflicht habe, in gewissen Zeiten der Gefahr einzugreifen. Der Krieg habe weitgehend zu der Auffassung beigetragen, daß es wohl möglich sei, daß ein Volk für die Gemeinschaft sterbe, aber nachher nicht für die Gemeinschaft lebe. Es sei sinnlos, füreinander zu sterben, um später gegeneinander zu leben. Der Wille zur Gemeinschaft, der das ganze Dasein erhalte, und für den das ganze Dasein geopfert werde, könne nicht vor einzelnen Lebensgebieten halt machen. Die Wirtschaft sei in dieser Beziehung nicht ein Ding an sich, das nur zu einer Art materieller Berufsbefriedigung da sei und als eine mehr oder weniger materielle und technische Angelegenheit mit Weltanschauung nichts zu tun habe. Man könne nicht als Weltbild die Gemeinschaft verkünden, aber aus diesem Weltbild praktisch die Lebensarbeit der meisten Deutschen ausschalten. Die ganzen sozialen Zukunftsprobleme der letzten Jahre und Jahrzehnte seien als ein Ausbruch der allgemeinen Sehnsucht auf dem ganzen Erdball zu werten, als ein Ausdruck des Ringens um die Form einer Gemeinschaft. Es handle sich darum, die einzelnen Kräfte zu multiplizieren zu einer gesteigerten Gesamtleistung für die Gemeinschaft, nicht aber zu einer öden Gleichmacherei. Unsere Lösung sei die Lösung des Mutes und des Glaubens an das Volk und seine Kraft. Der Nationalsozialismus sei befecht von dem Willen, eine Gemeinschaft aufzubauen, in der jeder Einzelne zu höchstem Schaffen befecht werde und trotzdem im Ziel gebunden sei für diese Gemeinschaft.

Diese Lösung sei gefunden im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Das Ziel dieses Gesetzes sei ein gemeinschaftliches Arbeiten des gesamten Betriebes vom Unternehmer bis zum Arbeiter dergestalt, daß sowohl der Unternehmer, wie der letzte Arbeiter in seiner Schaffensfreude und damit in seiner Leistungsfähigkeit betreut werde. Der Arbeiter werde in seinen Rechten geschützt durch den Staat, verlor durch den Treuhänder der Arbeit, der Unternehmer werde geschützt in seiner Arbeitsfreude und Schaffenskraft vor jedem äußeren Eingriff in seinen Betrieb. Denn er könne für seine Betriebsführung nur verantwortlich gemacht werden, wenn er tatsächlich frei die Verantwortung trage. Damit sei die Schicksalsgemeinschaft in guten und bösen Zeiten geschaffen.

Der Redner kam dann auf die Ueberlegung dieser Grundgedanken in die Praxis der einheitlichen Wirtschaftspolitik zu sprechen. Für die Lenkung aller Wirtschaftszweige werde es für jede Regierung letzten Endes nicht und vielleicht notwendig sein, einen Apparat zu besitzen, in dem die gesamten Berufszweige ausschließlich und vollständig vertreten sind. Entscheidend sei, daß man ein solches Werk aufbaue, damit es für den Fall der Verwendung jederzeit starkkräftig und verwendungsfähig sei. Verwendungsfähig werde eine solche Organisation schon dadurch sein müssen, daß ihr unzählige Aufgaben der eigenen Selbstverwaltung der Wirtschaft zufallen. Je mehr die Wirtschaft unter Benutzung ihrer eigenen Organisation die Fragen und Schwierigkeiten aus sich heraus allein löse, je mehr sie aus sich heraus den Notwendigkeiten der Zeit Rechnung trage, um so weniger brauche sie darauf zu warten, daß andere Stellen sie zu solchen Maßnahmen veranlassen. In einer Zeit, wo alles zur Gemeinschaft dränge, sei eine solche Zusammenfassung aller Betriebsführer und Wirtschaftszweige das sicherste Mittel, um in praktischer Arbeit wirklich die Gemeinschaft zu fördern und zu formen. Eine Wirtschaftsorganisation habe eine Anzahl praktischer Aufgaben zu lösen, die Fragen der Selbsthilfe der Wirtschaft, des Selbstausgleichs von Schwierigkeiten in den einzelnen Wirtschaftszweigen und großen Wirtschaftsprüfung, Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Außenhandels, die Frage der Standespflichten der gesamten Wirtschaft usw. Die Wirtschaft werde so auch die Möglichkeit zu einer Selbstberichtigung haben. Nur eine Wirtschaft, die selbst das Notwendige erkenne und das Notwendige tue, werde auf die Dauer das moralische Recht und die Möglichkeit haben, sich zu behaupten. Es komme ihr weniger auf Sentenzen und Sprüche an, als auf ein robustes Handeln und Durchgreifen. Unsere Generation sei von der Geschichte zu einem Geschlecht des Opfers bestimmt; wir seien in einen großen Umbruch hineingeboren. Die eigentliche Grundfrage unserer Zeit sei die, ob wir dieses Schicksal meistern oder daran zugrunde gehen. Wir glauben, schloß Graf von der Goltz, die deutsche Lösung gefunden zu haben, aller dieser Schwierigkeiten Herr zu werden in dem Willen zu einer Gemeinschaft, in der Praxis die fähigsten und kräftigsten Menschen eines Volkes zu einem Ziele frei zusammengeführt werden, zu einer Gemeinschaftsarbeit freier deutscher Menschen. Es ist das Vermächtnis des Krieges, daß man eine Gemeinschaft nicht nur im Sterben, sondern auch im Leben herstellt. Letzteres ist uns zugefallen. (Lang anhaltender Beifall.)

## Bereinigung des Reichs- und des preussischen Justizministeriums

Berlin, 18. Okt. Reichsjustizminister Dr. Gurtner, der gleichzeitig mit der Führung des preussischen Justizministeriums beauftragt ist, hat mit Zustimmung des preussischen Ministerpräsidenten Göring durch Erlass vom 16. Oktober 1934 die Justizministerien des Reichs und Preußens mit Wirkung vom 22. Oktober 1934 zu gemeinschaftlicher Arbeit vereinigt. Die neue Behörde führt die Bezeichnung „Reichs- und preussische Justizminister“.

## Die japanische Verwaltungsreform

Tokio, 18. Okt. Der Kaiser hat sich nach einem Vortrag des Ministerpräsidenten entschlossen, die Vorlage über die Reform der japanischen Verwaltung in Kwantung zu unterzeichnen und zwar in der ursprünglich geplanten Form. Es handelt sich um

Maßnahmen, um die seit geraumer Zeit zwischen verschiedenen Ministerien ein heftiger Kampf geführt wurde. Ueberraschend war, daß auch die von der Reform betroffene Beamtenchaft geschlossen und leidenschaftlich dagegen Stellung genommen hat. Es bleibt abzuwarten, ob die entschlossene Opposition, die sie bis jetzt an den Tag gelegt haben, angesichts der kaiserlichen Entscheidung zum Schweigen kommt.

Die Verwaltungsreform sieht vor, daß die Polizeibeamten in Kwantung in Zukunft dem japanischen Kommandanten der Gendarmerie unterstellt sind. Die 5000 in Betracht kommenden Polizeibeamten haben gegen diese vom Kriegsministerium mit allem Nachdruck befürwortete Neuordnung mit der Begründung Stellung genommen, daß damit eine Militarisierung der Polizeibeamten verbunden sein werde. Wie die Zeitung „Kotumori“ aus Hsinking und Dairen meldet, hat dort die gesamte Beamtenchaft und die 5000 Angehörigen der Polizei erklärt, daß sie den Dienst niederlegen werden. Der parlamentarische Vizeminister Tanaka im Ministerium für überseeische Angelegenheiten und mehrere führende Beamte desselben Ministeriums sind dementsprechend um ihren Abschied eingekommen.

## Sofort-Programm Doumergues

Paris, 18. Okt. Ministerpräsident Doumergue wird die Kammer zum 6. November einberufen. Das Programm des Ministerpräsidenten faßt der stets gut unterrichtete Innenminister des „Echo de Paris“ dahin zusammen, daß Doumergue auf der sofortigen Einberufung der Nationalversammlung bestehen und den Haushalt erst anschließend verabschieden lassen werde. Er werde in beiden Häusern sofort sein Sofort-Programm einbringen und ein weiteres Verbleiben an der Spitze der Regierung von der Annahme dieses Programms abhängig machen. Entgegen gewissen pessimistischen Gerüchten bestehe gute Aussicht, daß sie sowohl in der Kammer als auch im Senat erfolgen werde.

## Seinem Schwager und seiner Frau Schwefelsäure ins Gesicht gegossen

Kattowitz, 18. Okt. In der Wohnung der Familie Kroll in Groß-Pisdar spielte sich eine entsetzliche Bluttat ab. Die Ehefrau des Arbeiters Aulich aus Scharley hatte ihren Mann verlassen, weil dieser sie in der Trunkenheit fortgesetzt mißhandelte und war zu ihren Eltern nach Groß-Pisdar gegangen. Aulich begab sich nun in die Wohnung seiner Schwiegereltern, um seine Frau zurückzuholen. Als er sich wiederum zu Tätlichkeiten hinreißen ließ, stellte sich ihm sein Schwager entgegen. In diesem Augenblick zog Aulich eine mit Schwefelsäure gefüllte Flasche aus der Tasche und goß den Inhalt seinem Schwager und seiner Frau ins Gesicht. Mit schweren Verbrennungen wurden beide ins Krankenhaus geschafft, wo der Arzt feststellen mußte, daß beide Opfer des Anschlages das Augenlicht verloren haben.

## Opfer der Nordsee — Zehn Leichen angetrieben

Norderney, 18. Okt. In Norddeich wurden vier schon in Bewegung übergegangene Leichen von Ertrunkenen geborgen, die alle eine Schwimmweste trugen. Eine Leiche wurde ferner auf Juist und drei weitere am Delch in Rehmersiel angetrieben. Bei einer der letzteren fand man Papiere, aus denen hervorgeht, daß sie der Mannschaft eines finnischen Fischloggers angehörte. Das Schiff ist, wie aus den Papieren hervorgeht, zwischen Antwerpen und London untergegangen. Man nimmt an, daß sämtliche Leichen zu der Besatzung des Schiffes gehörten. Ferner wurden auf Norderney, östlich vom Leuchtturm, zwei männliche Leichen angetrieben.

## Anglistfall im Zoo in Hannover

Hannover, 18. Okt. Ein großer Elefantenbullen im Zoologischen Garten in Hannover war von der Leitung des Zoologischen Gartens in Frankfurt a. M. erworben worden und sollte jetzt dahin übergeführt werden. Um die Leitung des Transportes zu übernehmen und sich zu diesem Zwecke mit den Eigenschaften des Elefanten vertraut zu machen, war der Oberwärter des Frankfurter Zoo, der 35jährige Anton Kiewitz, vor einer Woche nach Hannover gekommen. Es hatte sich zwischen ihm und dem Tier auch bereits eine gewisse Freundschaft herausgebildet. Abends hatte sich der Oberwärter nochmals in den Elefantenzwinger begeben und machte sich an der Kette des Elefanten zu schaffen. Dabei muß das Tier irgendwie gereizt worden sein. Es packte den Oberwärter, schleuderte ihn gegen die Wand des Zwingers und verfehlte ihm mit dem Rüssel einen Hieb gegen den Kopf, so daß er einen Schädelbruch erlitt. Er konnte sich noch mühsam aus dem Elefantenhaus herausbegeben, mußte dann aber sofort ins Krankenhaus geschafft werden, wo er nach kurzer Zeit seinen Verletzungen erlegen ist.

## Sturmfluten an der Ostseeküste

Swinemünde, 18. Okt. Der plötzlich nach Nordosten umgekehrte Sturm hat die Badeorte und Fischerdörfer in der Swinemündener Bucht schwer heimgesucht. Am gefährlichsten war die Lage am Stedelsberg bei Koserow. Die hochgehenden Wellen spülten am Fuße der Steilküste große Erdmassen hinweg, wodurch der Oberteil des Berges in Bewegung geriet und abstürzte. Es sind große Risse entstanden, die hart am Rande der Steilküste gelegene Hotels gefährden. Gegen Mitternacht konnten sämtliche Boote in Sicherheit gebracht werden. Glücklicherweise hat der Sturm keine Opfer an Menschenleben gefordert. In Ahlbeck hat der Sturm den Fischern schwere Reyerlufte gebracht.

## Unglück an einem ungeführten Bahnübergang

Treuenbriegen, 18. Okt. Am Mittwoch um 23.30 Uhr ereignete sich an dem ungeführten Bahnübergang an der Strecke Treuenbriegen-Zülpitz ein schweres Unglück. Als ein mit Arbeitern und Arbeiterinnen besetzter Lastkraftwagen mit Anhänger den Bahnübergang passieren wollte, erfolgte ein Zusammenstoß mit dem Personenzug, der im gleichen Augenblick aus der Richtung Treuenbriegen herankam. Der Anhänger des Lastkraftwagens wurde vom Zuge erfasst und stürzte um. Sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert. Eine Arbeiterin wurde vom Zuge überfahren und sofort getötet. Ein Arbeiter geriet unter die Maschine und wurde 60 bis 70 Meter weit mitgeschleift. Auch er war auf der Stelle tot. Von den übrigen Insassen erlitten vier gleichfalls tödliche Verletzungen, also insgesamt sechs Tote, acht Personen schwer und fünf leicht verletzt.

## Lokales

Wildbad, 19. Oktober 1934.

Das 88 Lebensjahr vollendet hat gestern Nordmacher Treiber W. im Kreise ihrer Angehörigen. Der von Arbeit und Alter gebeugten Greisin nachträglich noch unsere herzlichsten Glückwünsche und weiterhin einen erträglichen Lebensabend.

## Denkt an die Heldengräber!

Die Spätherbsttage dieses Jahres sind von einem tragischen Gedanken erfüllt. In dieser Zeit hat vor nun zwanzig Jahren die Blüte der deutschen männlichen Jugend bei Langemarck ihr Leben für Deutschland hingegeben. Dort in Flandern dehnen sich heute unabsehbar weit die Gräberfelder, Heldengräberhöfe, unter denen eine opferbereite, begeisterte Jugend zur ewigen Ruhe gebettet wurde. Wer einmal über diese Heldengräberhöfe schritt, auf denen bis zum fernen Horizont Kreuz an Kreuz sich reihen, der brachte das Bewußtsein mit, daß dieses ungeheure Opfer nur eine Rechtfertigung finden könne in dem Bestreben jedes einzelnen Deutschen, sich dieses Opfers würdig zu zeigen. Jedes einzelne dieser stillen Kreuze sagt zu dem einsamen Wanderer: „Das tat ich für Dich — was tust Du für mich?“ Vielleicht können wir heute den Millionen Kreuzen schon etwas ruhiger gegenübersehen. Ein Volk wurde neu geboren. Ein Volk begann sich auf sich selbst. Die heldische Lebensauffassung, jahrelang verschüttet, ist wieder höchstes Gut unserer deutschen Jugend geworden. Sie hat das Erbe derer übernommen, die vor zwanzig Jahren hinausjagen, um ihr Leben für Deutschland in die Schanze zu schlagen. Das Wort des Arbeiterdichters Heinrich Verch, der als einer der ersten mit ins Feld zog, ist wieder lebendig geworden: Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

„Was tust Du für mich?“ Die deutschen Kriegergräber mahnen zum Gedenken. Wenn heute ein großer Opfertag das deutsche Volk auffordert, sein Teil beizutragen, um die Ruhestätte unserer gefallenen Krieger zu einer würdigen Gedenkstätte zu machen, um sie in würdiger Schönheit zu erhalten, so darf auch nicht einer fehlen mit seiner Gabe. Die innere Kultur eines jeden Volkes läßt sich aus der Art erweisen, wie es seine Toten ehrt. Es entspricht der heldischen Lebensauffassung des neuen Deutschland, für eine würdige Erhaltung seiner Heldengräber Sorge zu tragen. Der Ernst dieser Wochen, die das Gedenken an die härtesten Kämpfe des Weltkrieges in sich tragen, soll jeden Einzelnen von uns wahrütteln. Treue um Treue! Ein jeder soll für die Heldengräber opfern!

## Württemberg

### Radsfahrwegebau

Stuttgart, 18. Okt. Von der Gaustelle Württemberg-Hohenzollern in der Reichsgemeinschaft für Radsfahrwegebau e. V. wird mitgeteilt: Im Einvernehmen mit dem Reichsverkehrsminister, dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und dem Generalinspektor für das deutsche Straßensystem wurde die Reichsgemeinschaft für Radsfahrwegebau e. V. in Berlin gegründet und als einzige autorisierte Stelle für den Radsfahrwegebau anerkannt.

Grundsätzlich unterscheidet man zwei Arten von Radsfahrwegen. Die erste Kategorie sind die sog. Entlastungswege, d. h. Radsfahrwege, die entlang oder in unmittelbarer Nähe der Reichsstraßen verlaufen und die damit die Straßennutzung vom Verkehr der Radsfahrer entlasten. Diese Wege werden von den staatlichen Straßenbauverwaltungen finanziert und gebaut. Der Generalinspektor für das deutsche Straßensystem hat schon in diesem Jahre dafür 1 Million RM zur Verfügung gestellt. Die zweite Art sind die Wander- und Ausflugswege, die meistens nicht an das bestehende Straßensystem gebunden sind. Sie werden besonders nach kulturellen Gesichtspunkten angelegt, führen durch Wald und Feld, entlang von Bächen und Flüssen, in schattigen Tälern, als Randwege an Berghängen oder gar als ausgesprochene Höhenwege. Sie stellen die Hauptaufgabe der Reichsgemeinschaft dar und nach den Richtlinien derselben und des Generalinspektors für das deutsche Straßensystem erfolgt die Finanzierung dieser Wege durch eine großzügige Selbsthilfeaktion der Radsfahrer und Kraftfahrer, die bereits in den nächsten Wochen und vor allem mit Beginn des neuen Jahres auf breiter Basis einsetzt. Darüber wird in einem späteren Aufsatz noch näheres zu sagen sein. Aber nicht nur die Rad- und Kraftfahrer, die natürlich an dem Bau von Radsfahrwegen das erste und größte Interesse haben, sondern sämtliche direkt und indirekt Beteiligten werden zur Mithilfe aufgerufen und herangezogen. Dazu gehören die Industrien des Fahrradgroß- und Kleinhandels, die Fahrradhändler und Mechanikermeister, alle sonstigen Betriebe, deren Gefolgschaften durch die Anlage von Radsfahrwegen einen Nutzen in Form von Sicherheit und Schutz ihres eigenen Lebens und ihrer Gesundheit haben, alle an den zu bauenden Wegen liegenden Gemeinden und nicht zuletzt auch die Verkehrsvereine. Wie diese Mitwirkung gedacht ist und welche großen Linien für ein systematisches Radsfahrwegenetz in Württemberg vordringlich in Frage kommen, soll ebenfalls noch im Einzelnen an dieser Stelle berichtet werden, nachdem die Gaustelle und die Reichsgemeinschaft im Großen die Verhandlungen mit diesen angeführten Interessentengruppen reiflos aufgenommen haben. Aber schon heute lautet die Parole für das ganze deutsche Volk: Baut Radsfahrwege in Stadt und Land. — Dann bleiben die Gefahren der Straße gebannt. Freiwillige Spenden werden jederzeit gerne auf das Konto Nr. 15 100 bei der Stadt, Girokasse Stuttgart entgegengenommen.

### Eintopfgericht-Ergebnis:

Stuttgart spendet über 52 000 RM.

Stuttgart, 18. Okt. Die Sammlung des ersten Eintopf-Sonnentags hatte in Stuttgart ein erfreuliches Ergebnis. Die eingegangene Summe von 52 210 RM übertrifft bei weitem diejenige vom vorjährigen ersten Eintopf-Sonntag. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Sammelergebnisse aus den Gasthöfen noch nicht vollständig vorliegen. Leider mußte auch festgestellt werden, daß verschiedene Gasthausbetriebe das Eintopfgericht gar nicht durchführten. Im großen und ganzen ist aber der Sinn der Eintopf-Evende richtig erkannt worden und man darf sagen, die Eintopfspende ist zu einer vollständigen Spende geworden. Der nächste Eintopf-Sonntag am 4. November wird wiederum die Opferbereitschaft des schwäbischen Volkes unter Beweis stellen.

### Jugunfall in Rottweil

Stuttgart, 18. Okt. Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Am Mittwochabend 18.25 Uhr ist auf dem Bahnhof Rottweil bei der Ausfahrt begriffene Personenzug 26 nach Balingen mit einem vor dem Einfahrtssignal ruhenden Dienstzug zusammengestoßen. Etwa 20 Reisende wurden leicht verletzt. Alle haben nach Untersuchung durch den herbeigerufenen Bahnarzt die Reise mit Zug 26 fortgesetzt. Die Lokomotiven beider Züge und ein Personenzug des Zugs 26 wurden leicht beschädigt. Der Sachschaden ist gering. Die Untersuchung der Schuldfrage, die noch nicht geklärt werden konnte, ist eingeleitet.

### Die Ehefrau erwürgt und angetötet

Ludwigshafen, 18. Okt. Am Mittwoch erwürgte der in der Seilerstraße 5 wohnhafte erwerbslose 40jährige Franz Pfäffl seine in den 30er Jahren stehende Ehefrau und hängte sie nachher auf, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Hierzu erfahren



wir u. a. folgendes: Zwischen 6 und 7 Uhr morgens wurde von den Hausbewohnern ein Schreien der Frau gehört, das bald darauf verstummte. Man schenkte diesem Vorgang weiter keine Bedeutung. Als dann gegen Mittag ein Angestellter des Städt. Gaswerks erschien, um den Gasverbrauch festzustellen, öffnete der Ehemann nicht. Als kurze Zeit darauf der Beamte wieder erschien, machte Phäls einen ganz verdorren Eindruck. Die verständige Polizei wurde auch nicht in die Wohnung eingelassen, verschaffte sich aber mit Hilfe eines Schlüssels eine Nachbarn-Einlass. Man fand die arme Frau an einer Türklinke hängend auf. Phäls hatte die Frau zuerst im Bett erwürgt und, um einen Selbstmord vorzutäuschen, ihr einen Strick um den Hals gelegt und an der Türklinke aufgehängt. Phäls beging die Tat aus Eifersucht, obwohl kein Grund hierfür vorlag. Der Mörder wurde sofort verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert, wo er einem eingehenden Verhör unterzogen wurde.

**Stuttgart, 18. Okt.** (Nationalsozialistisches Bauern.) In den nächsten Wochen werden in den verschiedenen Stadtteilen Groß-Stuttgarts öffentliche Versammlungen abgehalten, um die gesamte Bevölkerung über die neue Stuttgarter Ortsbauordnung zu unterrichten. In jeder Versammlung wird der von der Stadtverwaltung geschaffene, interessante Film „Das Stadtbild von Stuttgart in alter und neuer Zeit“ vorgeführt werden.

**Lebensmüder.** Kurz vor der Einfahrt des D-Zuges D 370 Mannheim-Stuttgart öffnete am Mittwoch der 28 Jahre alte Kaufmann Wilhelm Lehner aus Stuttgart-Oberföhrheim ein Fenster des Seitenganges des D-Zug-Wagens und stürzte sich hinaus. Ein Mitreisender, der den Vorfall bemerkte, zog sofort die Notbremse und brachte dadurch den Zug zum Stehen. Der Bedauernswerte hatte sich bei dem Fall einen Oberschenkelbruch zugezogen. Daß es so abging, war nur der verringerten Fahrgeschwindigkeit des Zuges zu verdanken.

**Radsturz a. N., 18. Okt.** (Zusammenstoß zweier Radfahrer.) Am Mittwoch sind am Cottaplag zwei Radfahrer zusammengestoßen. Der eine der Radfahrer mußte schwer verletzt in das Krankenhaus eingeliefert werden.

**Wismangenen, 18. Okt.** (Tot aufgefunden.) Der verheiratete Plus Gilliar von hier begab sich wie gewohnt an die Arbeit im Weinberg. Als er bei Nacht nicht heimkehrte, ging man auf die Suche. Am anderen Tage fand man ihn nicht weit vom Dorfe tot auf. Jedenfalls hatte ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende bereitet.

**Wismangenen, 18. Okt.** (Brand.) Donnerstag früh brach in dem Anwesen des Landwirts Jakob Ulmer ein Brand aus, dem das Wohngebäude und die Scheuer zum Opfer fielen. Die Brandursache ist bis jetzt noch nicht geklärt, jedoch wird Kurzschluss angenommen.

**Göppingen, 18. Okt.** (Rascher Tod.) Am Mittwoch früh wurde der hier im Ruhestand lebende Oberlehrer Kimnich in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht hatte.

**Kalen, 18. Okt.** (Abjchied.) Diese Woche ist Oberbürgermeister Schwarz mit Familie von hier weggegangen, um seinen Ruhestand in Stuttgart zu verbringen. Er war der einzige Stadtvorstand mit dem von der Regierung verliehenen Titel Oberbürgermeister und der letzte von der Bürgererschaft gewählte. Mit unserer Stadt verbindet ihn nicht nur das Andenken an eine mehr als 30jährige erfolgreiche Wirksamkeit, sondern auch ein Familien-Stammbaum, der hier mehr als 300 Jahre zurückreicht.

**Calw, 18. Okt.** (Ausströmendes Gas.) Die Verwaltung der Calwer Technischen Werke läßt zurzeit Sperrschieber in das Rohrleitungsnetz des städt. Gaswerks einbauen. Ohne daß die Arbeitenden es gewahrt wurden, riß eine über ein Gasleitungsrohr gespannte Blase auf, das Gas strömte in die Baugrube und betäubte die darin beschäftigten 6 Arbeiter. Mit Hilfe des Sauerstoffapparates gelang es bald, sie wieder ins volle Bewußtsein zurückzuführen.

**Ebingen, 18. Okt.** (Todesfall.) Hier ist Fabrikant Oskar Keller, Betriebsführer der Firma Wilhelm Keller, Schuhfabrik, gestorben.

**Langenau, 18. Okt.** (Den Verletzungen erliegen.) Der am Sonntag verunglückte Radfahrer Gg. Braun, Schreiner von Bernstadt, ist nunmehr seinen Verletzungen erlegen.

**Hesingen, 18. Okt.** (Ein Wilderer festgenommen.) Am Sonntag wurde ein Wilderer aus Lavertoweiher von einem Jäger beobachtet, der sich mit der Gendarmen in Krauchenwies in Verbindung setzte. In der Wohnung des Mannes konnte dessen Gewehr und zwei Rehdecken, von denen eine frisch abgezogen war, gefunden werden. An dem Eintopfsonntag interessierte sich der Gendarm auch für den Topf auf dem Herd. Neben einem Stück Schweinefleisch lagerte darin auch Rehfleisch. Auf dem Heimwege vom Wald konnte der Wilderer festgenommen werden.

**Krankheitsstatistik.** In der 40. Jahreswoche vom 30. September bis 6. Oktober 1934 wurden in Württemberg folgende Fälle von gemeingefährlichen und sonstigen übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet: Diphtherie 53 (tödlich 3), Scharlach 155 (—), Paratyphus 4 (—), Ruhr 2 (—), Kindbettfieber 4 (—), Tuberkulose der Atmungs- und anderer Organe 18 (28).

**Neue Schneefälle im Schwarzwald.** In der Nacht zum Mittwoch und am Tage selbst haben im Hochschwarzwald neue Schneefälle eingekehrt, die von heftigen Weststürmen begleitet sind. Auf den Kammschneehöhen des Gebirges, wo die Temperatur beständig unter Null Grad liegt, und am Mittwoch früh wieder —4 Grad Kälte erreichte, hat die totale Schneehöhe bis Mittwoch abend durchschnittlich ein Viertel Meter erreicht. Vom Feldbergturn bis zum Feldbergerhof herab zieht sich eine geschlossene Schneedecke von 20—30 Zentimeter, die noch immer Zuwachs erhält, jedoch auf den Matten bereits die Möglichkeit für den Skilauf gegeben ist; der Neuschnee ist allerdings ziemlich feucht und schwer. Die Schneegrenze reicht zurzeit bis auf etwa 800 Meter herab; in den mittleren Bergtälern gehen Regen- und Schneehäuer nieder. Auch auf dem Kamm der Hornisgrunde liegen etwa 10—12 Zentimeter Neuschnee. Vom Ruhestein und der Zuzucht wird Schneetreiben bei 0 Grad gemeldet.

### Aus dem Gerichtssaal

#### Drei Jahre Zuchthaus für einen Fahrradmörder

**Göppingen, 18. Okt.** Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der 23 Jahre alte ledige Adolf Strohmaier von Vorch wegen Diebstahls und Betrugs im Rückfall zu verantworten. Kurz nach seiner Festnahme Ende August d. J. ist er bei seiner Vorführung ins Amtsgericht dem ihn begleitenden Justizbeamten entsprungen und konnte tags darauf wieder ergriffen werden. Strohmaier verlegte seit einigen Jahren seine Haupttätigkeit auf die Wagnahme von Fahr- und Motorrädern. So legte ihm die Anklage in der Zeit von Ende Juli bis Ende August nicht weniger als zehn solcher Diebstähle zur Last, die er allein in Göppingen und Reichenhaußen begangen hatte. Außerdem hatte er einem Wanderer, mit dem er genächtigt hatte, seine Taschenuhr, den Geldbeutel mit Inhalt und einen Koffer Schlüssel gestohlen. Die Uhr wurde um 12 RM. verkauft. Einem Bekannten in Oberurbach dankte er sein Entgegenkommen mit der Wagnahme von zwei Paar neuen Stiefeln. Am meisten geschädigt wurden aber die Käufer der gestohlenen Fahrräder. Sie hatten neben dem Verlust des Kaufpreises auch noch die Herausgabe der aus dem Diebesgut erstandenen Fahrräder zu beklagen. Eines der gestohlenen Motorräder stellte er in einer Scheuer in Wiggoldingen unter, während er auf der Fahrt mit dem anderen festgenommen werden konnte. Das Schöffengericht Göppingen verurteilte den Dieb wegen zwölf Verbrechen des Diebstahls im Rückfall und sieben Verbrechen des Betrugs im Rückfall zu drei Jahren Zuchthaus und dreijährigem Ehrverlust und rechnete ihm wegen seines unerfahrenen Betragens während der Unternehmungsdauer diese nicht an.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Jagdbesuch Papens in Schweden.** Der deutsche Gesandte in Wien, Bizekanzler a. D. von Pape, trifft wahrscheinlich am Donnerstag in Schweden ein. Er wird mit schwedischen Freunden an einer Elchjagd in der Provinz Ostergötland teilnehmen.

**„Graf Zeppelin“ in Pernambuco.** Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Dienstag um 21.35 Uhr in Pernambuco angekommen.

**Proteststreik in mexikanischen Schulen.** Am Dienstag begann in zahlreichen Schulen des Bundesbezirks ein Proteststreik gegen das von der Kammer angenommene Gesetz auf Einführung des sozialistischen Schulunterrichts. Das Gesetz

wird nunmehr dem Senat zugeleitet. Von der Streikbewegung sind höhere Schulen und Volksschulen betroffen.

**Japanischer Dampfer mit 45 Mann gesunken.** Wie aus Manila gemeldet wird, ist der japanische Dampfer „Koto Maru“ auf der Fahrt von Rabat nach den Charlotten-Inseln mit 45 Mann gesunken.

**Schneeefall in Oesterreich.** In Graz und auf den umliegenden Wäldern ist viel Schnee gefallen, jedoch die Landschaft ein winterliches Aussehen bekommen hat. Ebenso hat es in Klagenfurt geschneit. Die Schneehöhe beträgt zehn Zentimeter.

**Früher Winterbeginn in Moskau.** Der Winter hat hier ungewöhnlich frühzeitig begonnen. Seit Mittwoch vormittag herrscht lebhaftes Schneetreiben.

**Chinesische Studienkommission beim Führer.** Der Führer und Reichskanzler empfing am Mittwoch die zur Zeit in Deutschland weitestgehend chinesische Studienkommission.

**250 Kommunisten in Wien verhaftet.** Bei einer Razzia wurden am Mittwoch 250 Kommunisten verhaftet. Ein Teil von ihnen wurde nach Wöllersdorf übergeführt.

**Polnisch-ungarischer Vertrag über kulturelle Zusammenarbeit.** Beim Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten in Warschau soll am 21. ds. Ms. ein polnisch-ungarischer Vertrag über die kulturelle Zusammenarbeit beider Länder unterzeichnet werden.

**Ertrag der Richard Wagner-Wohlfahrtsbriefmarken.** Der Ertrag der Richard Wagner-Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost für die deutsche Reichshilfe beläuft sich auf 825 000 RM. Insgesamt wurden rund 21 Millionen Wohlfahrtsbriefmarken und Wohlfahrtspostkarten dieser Ausgabe verkauft, 8 Millionen mehr als im Vorjahr. Der Ertrag wurde zum größten Teil direkt zum Kampf gegen Hunger und Kälte verwendet.

**Linien Schiff „Schleswig-Holstein“ in Amsterdam.** Das Linien Schiff „Schleswig-Holstein“ traf hier zu einem fünftägigen inoffiziellen Besuch ein. Der Einfahrt in den Hafen wohnte eine große Zuschauermenge bei, unter der sich auch margistische Elemente befanden. Die Polizei war jedoch zahlreich zur Stelle und sorgte dafür, daß sich keine Zwischenfälle ereigneten.

**Auf den Klippen von Helgoland gestrandet.** Der 5350 Bruttoregistertonnen große amerikanische Dampfer Topatopa, der sich mit einer Ladung von 1800 Ballen Baumwolle von Panama auf der Fahrt nach Bremerhaven befand, strandete am Donnerstag auf der Ostklippe von Helgoland. Mehrere Schlepper sind von Bremerhaven zur Hilfeleistung ausgelaufen.

**Kraftwagen von Personenzug überfahren.** An dem Eisenbahnübergang bei Esterberg an der Bahnlinie Blauen-Gera ist der 30 Jahre alte Kaufmann Alexander Reinhold Feld aus Greiz mit seinem Kraftwagen von einem Personenzug überfahren worden. Der Führer des Kraftwagens erlitt einen Schädelbruch, er war auf der Stelle tot.

**Güterzugentgleisung in Harburg-Wilhelmsburg.** Ein Güterzug fuhr bei der Einfahrt in den Bahnhof Wilhelmsburg in ein befestigtes Gleis. Durch den Anprall auf einen dort haltenden Zug stürzte die Lokomotive des Güterzugs um und mehrere Wagen entgleisten. Von dem Zugpersonal wurden ein Heizer und ein Zugführer schwer verletzt, während ein weiterer Zugführer und ein Lokomotivführer leicht verletzt wurden.

**41 Todesopfer auf den Philippinen.** Bei der Sturmflutstrophe, von der die Philippinen Dienstag heimgesucht wurden, sind nach den letzten Meldungen 41 Personen ums Leben gekommen. Etwa 65 000 Personen sind ohne Obdach.

**Zehn Jahre Gefängnis für den Erpressungsversuch an Ford.** Der Erpresser Edward Lidwala, der gedroht hatte, den einzigen Sohn Henry Fords zu töten, falls ihm nicht 5000 Dollar ausgehändigt würden, hat bald nach seiner Verhaftung ein Geständnis abgelegt. Er wurde zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

### Das Wetter für Samstag

Im Westen befindet sich wieder ein stilles Hochdruckgebiet, während die Zyklozentralität im Norden fortbesteht. Infolgedessen ist für Samstag zwar zeitweilig aufheiterndes, aber im allgemeinen immer noch unbeständiges und zu zeitweiligen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag „Bildbader Tagblatt“ Bildbader Bahndorf, Bildbad 1, Schwarzwald (Zwh. Zb. Bad) 94 9. 34. 750

Wildbad.

**HOCHZEITS-EINLADUNG.**

Wir beehren uns Verwandte, Freunde und Bekannte Schulkameradinnen und Schulkameraden, zu unserer am Samstag den 20. Oktober 1934 im „Schwarzwaldhof“ stattfindenden

**HOCHZEITS-FEIER**

höflichst einzuladen und bitten dieses als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

**Wilhelm Gall, Maurer**                      **Erna Eitel**  
Sohn des Wilhelm Gall.                      Tochter des Karl Eitel,  
Glipsermeister.

Kirchgang 12¼ Uhr vom „Anker“ aus.

KAUFHAUS SCHOCKEN  
PFORZHEIM



**Mäntel mit Pelz**

Velour, Bouclé oder Crewl, mit Seal- oder Alaskalammkragen, Schal- oder Krawattenform	<b>24<sup>50</sup></b>
Bouclé, Marengo oder Crewl, mit Alaska-, Slat- oder Silberfuchslamm-Kragen, viele Formen	<b>29<sup>50</sup></b>
Marengo, Crewl oder Bouclé, mit Opossum-, Lamm- oder Indisch-Lammkragen, Schal- oder Krawattenform	<b>38.-</b>
Velour, Marengo, Bouclé oder Crewl, mit Opossum-, Whitecoat- oder Lamas-Perlamantkragen, viele Macharten	<b>48.-</b>

Das seit 26 Jahre bestehende

**Konfektionshaus „Globus“**

befindet sich jetzt

**Leopoldstr. 7**

unterhalb Schuhhaus „Bottina“.

Wir führen nach wie vor eine große Auswahl in

**Herren-,  
Burschen- u.  
Jünglings-  
Kleidung**

zu zeitgemäß billigen Preisen.

**„Globus“ Pforzheim**

jetzt Leopoldstraße 7  
unterhalb Schuhhaus „Bottina“.

Wegen **Hauptreinigung**  
bleiben unsere Räume am  
**Montag geschlossen**  
Sparkasse Wildbad

**Eine Konzertzither**  
für 3 Wochen zu leihen gesucht,  
auch wenn Saiten fehlen.  
Adresse erwünscht an die  
Tagblattgeschäftsstelle.

**Städt. Freibank.**  
Samstag von 4 Uhr ab  
**Gesalz. Schweinefleisch**  
grd. 55 Pfg.

**Schwarzwaldverein  
Ortsgruppe Wildbad**  
Kommand. Sonntag  
Wanderung: **Schweizerkopf—  
Gaistal—Herrenalb**; unter Um-  
ständen Rückfahrt. Abgang  
8 Uhr Böhnerstraße (Berg-  
trieben). Führer: Kiefer.

**R. E. V.**

(Wirtverein Ortsgr. Wildbad)  
Mitglieder, welche an der  
**Gau-Gastflüchtentagung**, Diens-  
tag, 23. Oktober in Stuttgart  
in der Niederhalle teilnehmen,  
wollen sich zwecks Erlangung  
der ermäßigten Fahrkarten  
bei Kollege Straßer bis  
spätestens Samstag, 20. Ok-  
tober melden.

**Sämtliche  
Geschäfts-  
und  
Familien-  
Drucksachen**

liefert  
schnell und preiswert  
die

**Druckerei  
Wildbader  
Tagblatt**